

Herbstzeitlose

Es geschah vor langer Zeit in einem Dorf auf der Schwäbischen Alb – ein Tourenkrimi auf den Spuren von Rainer Gross' Roman »Grafeneck« von Michaela & Udo Staleker

Goldener Herbst zwischen Hessenau und der Burgruine Leofels hoch über dem Jagsttal.



»Einer muss die Vergangenheit wieder zusammenbauen können. Sonst erfährt einer nie, was passiert ist. Sonst kann einer Recht und Unrecht nicht auseinanderhalten.«
Hermann Mauser in Rainer Gross: »Grafeneck«

**Ein Sonntagmorgen auf der Alb.
»Ahschtändige Laid ganget am Sunndig
in'd Kirch' un' hocket net uffs Motorrad!«**

*Langsam lichtet sich
der Herbstnebel über
der St. Gallus-Kirche
von Bichishausen.*



**Der erste Raureif später Oktobertage
lauert am Wegesrand, mahnt zu einer
gelassenen Gangart**

*Sundown auf der Hohenloher
Ebene bei Nesselbach zwischen
dem Jagst- und dem Kochertal.*





Gerade mal bis ins
burgmauerbewehrte
Vellberg sind wir
gerollt, dann siegen
wieder Tankrucksack
und Caféstühle



Ganz oben, von links nach rechts:
Geheimnisvolles Grafeneck – hinter den
Schlossmauern fanden einst Euthanasie-
morde der Nazis statt.
Langsam und leise – kein Herz für Raser
im Lautertal.
Historischer Wegweiser unweit der
Burgruine Leofels.
»Hier wache ich« – Limesturm am
Kloster Lorch.
Mitte oben: Dicke Dinger – Kürbisernte
zwischen Tauber und Jagst.
Leckeres Schmankerl im Albquell
Bräuhaus von Trochtelfingen.
Mitte unten: »Wo bleibt der Wein?« –
spendabler Weinbrunnen in Vellberg.
»Was guckst du?« – langmähniger
Exilschotte in Winzenweiler.
Links: »Am Brännlein vor dem Tore« –
Sandsteinbrunnen vor Schloss
Langenburg.

Hermann Mauser steht frühmorgens mit seinem Motorrad vor der Garage, dick verummummt im Lederanzug (...). Hinter den Fenstern schauen die Leute ihm zu. Immer noch. Seit dreißig Jahren. Sie denken: Wann wird der gescheit? Sie schauen ihm zu, wie er das Motorrad vom Ständer kippt, aufsitzt und den Schlüssel dreht. Sie hören den rasselnden Laut des Anlassers und dann das tiefe Bullern des Motors. Abgaswolken in der Morgenkälte.«

Ein paar Zeilen noch, ein paar Gedankenstöße, dann verschwindet der Roman

auf nasskalter Sitzbank, als die Enduros im dichten Nebel durchs Brettachtal stochern. Der erste Raureif später Oktobertage lauert am Wegesrand, mahnt zu einer gelassenen Gangart. Minuten später recken sich die Turmspitzen Kirchbergs hoch über der Jagst aus dem Nebel empor und ritzen einen unverschämt blauen Himmel. Und kaum sind die Stollenreifen über die bogenreiche Jagstbrücke gerollt, da vergolden die Strahlen der Morgensonne bereits Mauern und Türme, dekorieren mit braungelbem Blattwerk die Bäume am Straßenrand und lotsen uns durch das Stadttor in die Oberstadt des Residenz-

sich der Tankrucksack. Ich mag schräge Charaktere, die nicht aalglatt durchs Leben flutschen. Also mag ich Mauser, so wie Rainer Gross ihn für seinen Roman »Grafeneck« skizziert hat: ein einfacher Dorfschullehrer, kauzig, mit Hang zur Einsiedlerei. Gleichzeitig ehrlich, aufrichtig, mit feinem Gespür für Recht und Unrecht.

Mauser wohnt im Lautertal, in Buttenhausen, wo man an der Lauter entlang bis hinab nach Zwiefalten so herrlich Kurvenschwingen kann. Wie an der Jagst – noch so eine Parallele. Diese Wiesenflüsse sind oft wie das Leben selbst: ein stetes Mäandern mit kleinen, sanften Bogen,

und Caféstühle. »Selbst die Wasser der Bühler fließen schneller nach Ober-sontheim«, frotzeln die Enduros, als sich die Zündschlüssel wieder drehen. Beruhigt euch, jetzt haben wir ja ein Ziel. Von wegen Entdeckung der Langsamkeit ...

Die Bühler verschwindet bald aus dem Rückspiegel, und die Straße rauscht über die Höhen der Limpurger Berge. Rechter Hand der Route plötzlich eine Fata Morgana: Auf den Weiden nahe der Ortschaft Winzenweiler steht eine Herde schottischer Hochlandrinder und lässt das Kopfhaar wallen. Fast hätte ich die BMW in den Straßengraben geschoben ... Damit ist das

Lorch den Blinker setzen, um Buße zu tun. Der herbstliche Malkurs des Allmächtigen muss heuer besonders viele Überstunden gemacht haben, und das Resultat ist ein Streicheln für jedes unruhige Gemüt. »Jetzt ist es Herbst, / Die Welt ward weit, / Die Berge öffnen ihre Arme / Und reichen dir Unendlichkeit / (...) Das Herz, das viel gewandert ist, / Das sich verjüngt mit Lust und List, / Das Herz muss gleich den Bäumen lauschen / Und Blicke mit dem Staube tauschen.« Mit diesem Abschnitt der Tour wäre Dichter Max Dauthendey besonders zufrieden gewesen ...

Eben noch gemütlich, drei Kurven später Hektik, Stress, Getöse. Beim Überqueren des Remstals braucht es eine flinke Gas-hand, so unerbittlich fräst die B 29 nach Stuttgart. Mit Eroberung des stadtteilreichen Großraumes von Göppingen betreten wir geschichtsträchtiges Land und grüßen

Die Burgschenke wäre Gelegenheit für einen Kaffee, doch Michaela lässt den Fünften drin

zur Linken die Familiensitze des Kreuzfahrers Friedrich Barbarossa und jenes sagenumwobenen Stauferkaisers Friedrich II., der von der Geschichtsschreibung einst »stupor mundi« – das Staunen der Welt – genannt wurde. Die Straße der Staufer touchiert die Kaiserberge Hohenstaufen und Hohenrechberg, und zumindest in der auf verwegendem Bergsporn thronenden Burgruine Hohenrechberg wäre in der Burgschenke bestimmt noch einmal Gelegenheit für ein paar Seiten auf Mausers Spuren gewesen. Für einen kleinen Kaffee natürlich auch – doch Michaela lässt den Fünften drin, und im Helmkopfhörer werde ich darüber belehrt, dass Herbsttage wesentlich kürzer als Sommertage seien. Also weiter nach Wiesensteig und hier – zugegeben – bremse ich ohne Landeurlaubnis. Der Ort liegt direkt am steilen Alaufstieg, erfreut im Winter Skifahrer mit attraktiven Liftanlagen, im Sommer Kletterer mit tollen Touren im Kalksandstein und im Herbst Tourenfahrer mit einem mittelalterlichen Stadtbild, einem Residenzschloss und – jetzt kommt's – einem malerischen Marktplatz mit Gasthäusern. Die haben doch bestimmt auch ... Doch bevor ich die Klinke eines viel-

Reisegebiet

Ausgehend von der Hohenloher Ebene führt die Krimitor über die Limpurger Berge in den Welzheimer Wald. Nach Überquerung des verkehrsreichen Remstales dürfen die Bikes über die Ausläufer der Schwäbischen Alb wieder mit niedrigeren Drehzahlen touren. Der Alaufstieg zwischen Wiesensteig, Neuffen und Bad Urach kitzelt nochmals mächtig die Gashand, bevor mit den weitläufigen Hochflächen der Münsinger Alb jene Ruhe einkehrt, die einer herbstlichen Wochenendtour die letzte Würze verleiht. Die Zwiefaltener Alb und das malerische Große Lautertal sind abschließend der ideale Ausklang einer Motorradsaison.

Unterkunft

Gleich sechs TF-Partnerhäuser liegen in unmittelbarer Nähe der beschriebenen Route. Nähere Infos unter www.tourenfahrer-hotels.de.

Reisezeit

Herbsttage sind deutlich kürzer als Sommertage, und so sollte man im September und Oktober schon zeitig am Morgen zum Helm greifen. Kalte und vor allem auf der Schwäbischen Alb oft hartnäckige Morgen- und Abendnebel verlangen einen warmen Pulli, lange Unterhosen und gut gefütterte Handschuhe im Reisegepäck, ansonsten Gedule und etwas Glück, damit sich die »Suppe« spätestens gegen elf Uhr am Vormittag hebt. Dann allerdings belohnt einen der Pinsel des großen Malers mit einer wunderschönen Farbpalette von Braun über Ocker zu Goldbraun und Sonnengelb, von kräftigem Wein- und Rubinrot über Scharlachrot bis hin zu allen Abstufungen von Grüntönen. Ganz besonders lohnend ist das Tourengebiet Vordere Alb, welches die Autoren auf der Rückfahrt noch ein zweites Mal aufsuchten, um auf der knapp 800 Meter hoch über dem Land thronenden Burg Teck bei Owen geradezu paradiesische Ausblicke zu genießen.

Wer sein Bike im Oktober schon abgemeldet hat, ist zwar selber schuld, wird aber im Frühjahr Gelegenheit haben, die Tour mit ganz anderen Farben neu zu entdecken...



Ganz links: Kurven bei Kirchberg – die Residenzstadt thront hoch über der Jagst. Links: »An der Jogschd« – stille Tage im romantischen Jagsttal.

wieder im Tankrucksack. Es ist noch kalt an der Jagst, der Morgennebel wattiert das Flusstal, und auf der Holzbank an der Mosesmühle glänzt nasskalt der Morgentau. Die Jagst ist dennoch schon munter, will weiter, purzelt hörbar über die Stufen des Bächlinger Wehrs hinab in eine milde Herbstlandschaft, verordnet Stille und Poesie: »Im Nebel ruhet noch die Welt / Noch träumen Wald und Wiesen: / Bald siehst du, wenn der Schleier fällt, / Den blauen Himmel unverstellt, / Herbst-kraftig die gedämpfte Welt / In warmem Golde fließen.« Farben für die Leinwand, Balsam für die Seele. Ein Tourengeher der frühen Stunde, der Eduard Mörike. Zwar gebürtiger Schwabe, was im Hohenlohischen nicht unkritisch gesehen wird, aber unterm Strich doch ein Guter, ein Hingucker zwischen Frühling und Herbst, ein Sensibler mit Herz und Seele.

Unser Morgen hätte lyrischer nicht beginnen können. Klamme Finger an Kupplung und Gas, ein leichtes Schlottern

städtchens. Kopfsteinpflaster, Schlossgemäuer, Fachwerkcharme und neugierige Erker – wer kann da widerstehen? Im Café am Markt weiß man das gut, und so ist der erste Kaffee dieser Herbsttour eher heiß als das Motorenöl unserer Reisebikes.

»Mauser hat sich das Motorrad für seine nachmittäglichen Streifzüge gekauft. Der Kilometerzähler hat die Hunderttausend schon überschritten. Es schaukelt gemächlich in den Kurven, tuckert bei wenigen Umdrehungen vor sich hin und zieht kräftig von unten herauf. Die Maschine, denkt Mauser, ist wie ich. In bauernschlauer Untertreibung nennt er die Maschine »sein Moped.« Wie ich, wie wir. Schon lange beieinander, ein eingespieltes Team. »Wohin fahren wir heute?« Die Frage am Frühstückstisch verhallt wie gewohnt. Einfach weg, mal treiben lassen, ohne genaues Ziel, die Langsamkeit entdecken, ein paar Herbstzeitlose suchen. Doch Mauser lässt mich nicht los, verbreitet Spannung, gar eine gewisse Unruhe. Immer wieder öffnet

eher bedächtig, ohne große Strömung. Und wenn das Gefälle des Flusslaufes einmal doch zu sehr steigt, so baut der Mensch Wehre, die regulieren und Einhaltung gebieten. Mausers Wehr liegt in einer Höhle. Sehr lange schon, mindestens seit dem Ende der braunen Jahre, die Deutschland so quälen. Heute noch. Mauser kennt sich aus in Höhlen und weiß sofort, da liegt »etwas, das nicht hierhergehört. In Höhlen gehört außer Stein, Dreck und Dunkelheit nichts her. Aber deutlich liegt dort, im Lampenlicht, ein Mensch.«

»Ob du noch'n Kaffee willst?« Ich habe ihre Frage gar nicht gehört. Der Unterton in Michaelas Stimme wird schärfer. »Wenn du schon bei jeder Pause dieses Buch vor der Nase hast, dann lass uns doch hinfahren und schauen, was der Mauser herausfindet. Eine Litera-Tour, sozusagen.« Ja, warum eigentlich nicht?! Gerade mal zwanzig Kilometer weiter bis ins burgmauerbewehrte Vellberg sind wir gerollt, dann siegen wieder Tankrucksack

letzte bisschen Lethargie aus den Knochen geschüttelt, und wir durchrollen Gaildorf in der felsenfesten Absicht, im Schlosscafé am Kocher standhaft zu bleiben und den Seitenständer zu ignorieren. Bis hinauf zu dem Skilift von Gschwend dürfen die Enduros noch stürmen, dann wird's idyllisch, und so verkündet es auch der Name der Straße. Steile Bergwiesen, lichte Dorfhaine, dunkle Waldpassagen, eingebettete Weiher und – am Ebnisee schon wieder ein Restaurant mit Café und Kuchen. Eine echte Falle. Aber Michaela fährt voraus, und so steigen die Chancen, dass wir das Mauser-Land noch vor Einbruch der Dunkelheit erreichen.

Hart am Limes liegt das Römerkastell von Welzheim, doch jetzt im Spätherbst haben die Legionen Mark Aurels schon längst ihre Sandalen ausgezogen, und so ist der Weg frei für das Kurvenparadies im Welzheimer Wald. Wer hier durchrast, der versündigt sich an der Idee genussreichen Tourens und darf beim Kloster

versprechenden Gasthofes drücken kann, zerrt mich meine Frau in eine Bäckerei mit einem ... Stehcafé. Also wirklich!

Mauser beginnt zu recherchieren. Die Leiche in der Höhle trägt noch einen Anzug aus den 30er Jahren, hergestellt von einer Manufaktur, die es längst nicht mehr gibt. »Wo sein linkes Auge sein sollte, klafft ein Loch. Eine Schussverletzung. (...) Und plötzlich spürt Mauser eine Anwesenheit: sein Vater, gestorben vor über dreißig Jahren (...), eine Ahnung kommt ihn an, eine Vorahnung (...) von einem Damals. Eine Zeit, in der der Vater gekämpft, gelitten, standgehalten hat.«

lich ein rauerer Ton. Das Kurvenkarussell zwischen Römerstein und Lenningen, das wilde Geschnörkel hinüber nach Beuren, der Alaufstieg Neuffener Steige am Fuß der Burg Hohenneuffen, die Weiterfahrt nach Hülben und natürlich die Kaffeepause (!) im schmucken Bad Urach – das waren Highlights meiner frühen Motorradjahre. Und heute? Die L 1250 zwischen Neuffen und Hülben ist von Anfang April bis Ende Oktober an Wochenenden sowie Sonn- und Feiertagen für Mopeds gesperrt. Schwerste Unfälle bei sonntäglichen Privatrennen und der tägliche Radau aus den Schalldämpfern wilder Motorradhorden

Das Albquell Bräuhaus im Ortskern von Trochtelfingen strahlt Gemütlichkeit aus, verkündet Bodenständigkeit und verwöhnt den Gast mit gepflegten Zimmern. Oft schon sind wir hier abgestiegen, und spätestens, wenn auf dem Tisch ein zünftiger Zwiebelrostbraten duftet oder ein Teller mit frisch gerösteten Kutteln und Bratkartoffeln dampft, ist man mit dem Tag versöhnt. Die letzte Stufe auf der Leiter des Wohlbefindens besteht aus einem Glas herbem Edelbier oder aus einem Krug mit süffigem Urtrunk. Die beiden verstehen sich prächtig, und da keines der Biere zu kurz kommen darf, lassen wir Gerechtig-

Gut, dass der alte Friedrich Hölderlin nicht in die Zukunft schauen konnte ... »Bitte langsam und leise fahren« mahnen eingangs der kurvenreichen Traumstrecke am Fluss entlang unübersehbare Warntafeln und wollen als letzte Stufe eines seit Jahren laufenden Countdown in Sachen Fahrverbot verstanden werden. Immer wieder wird das Pro und Kontra eines solchen Verbotes erörtert, und allen Beteiligten ist klar, dass es zumeist nur wenige schwarze Schafe sind, die der Mehrzahl der angemessen fahrenden Biker das Wochenende zu verderben drohen. Kaum hat die Sonne die Nebelschwaden

alles selbst machen. Aber wie sie gekommen sind, um Mutz zu holen, da weiß ich nicht, was er gemacht hat. Vielleicht hat er wieder die alte Pistole gezogen, seine Widerstandswaffe (...)« Oberhalb der Höhle, am Rande einer Lichtung, findet Mauser eine verklebte Patronenhülse. »Na also.« Nie hatte der Vater etwas erzählt. Auch nicht, als Mauser seine Mutter erhängt im Kohlenkeller fand und die Welt des Achtjährigen plötzlich aus den Fugen geriet. Niemals!

Die Lauter fließt, und wir fließen mit. Zwischen steilen Felsen und Burgruinen mäandert die Zeit. Ein später Sommer bäumt sich nochmals auf, spannt den Himmel zum Opal und taucht den Fluss in bunte Farben. Fast könnte man meinen... Doch bei Bichishausen fehlen schon die bunten Boote auf dem Wasser, und als wenig später das Ortsschild von Butten-

Ein später Sommer bäumt sich nochmals auf und spannt den Himmel zum Opal

hausen vorbeizieht, werden die Schatten bereits wieder länger, und Theodor Fontane muss trösten: »Dies ist die Zeit, wo jeder Tag / Viel Tage gilt in seinem Wert, / Weil man's nicht mehr erhoffen mag, / Dass so die Stunde wiederkehrt.« Und noch ein Trost: Gleich am Ortseingang wartet das Café Ikarus auf Menschen, die in Ruhe genießen können, aber auch auf solche, die mit ihren Flügeln der Sonne zuweilen zu nahe kommen. Das Café der Bruderhaus-Diakonie bietet Menschen mit psychischer Erkrankung oder Behinderung eine »spannende und herausfordernde« Beschäftigung im Service an. Und ich denke noch, wie schön es gewesen wäre, wenn Mauser mit Mutz hier hätte einkehren können, da sehe ich die alte schwarze 250er-BMW vor dem Eingang stehen. Mauser, schießt es mir durch den Kopf.

Fehlanzeige, im Innenraum des Cafés weder Helm noch Handschuhe. Wir trinken Kaffee, löffeln Kuchen und schielen mit einem Auge immer wieder nach draußen. Kein Gedanke an entspanntes Lesen. Plötzlich ist er da, wie aus dem Nichts: schwarzes Lederzeug, weißer Halbschalenhelm mit Brille, Gamaschen, lederne Handschuhe. Wir können gar nicht so schnell zahlen, da blubbert schon der

Lesetipp

Zum Fall: Hermann Mauser ist ein Eigenbrödlerr, ein Dorfschullehrer auf der Schwäbischen Alb. Er hat in den Kriegsjahren seine leicht behinderte Schwester und seine Mutter auf tragische Weise verloren, den als Polizist bei den Nazis dienenden Vater nie ganz verstanden und lebt nun in loser Gemeinschaft mit Veronika, die ihn so nimmt, wie er geworden ist.

Mauser entdeckt eines Tages auf einer seiner Höhlenerkundungen eine Leiche. Ein schrecklicher Fund, zumal sich herausstellt, dass der Tote mit einer Pistole seines Vaters erschossen wurde. Zusammen mit und zugleich unabhängig von dem herbeigehten Kommissar Greving beginnt Mauser zu recherchieren, und je tiefer er in die damaligen Ereignisse einsteigt, desto mehr Staub und Dreck entdeckt er, die nicht in eine Höhle gehören: Es gibt Verbrechen, die nie verjähren, und es gibt Schuld, die nie jemand vergeben kann...

Grafeneck

»Die Busfahrer in Buttenhausen wussten, wo's qualmt.« Ein böser Spruch, wie Mauser im Roman »Grafeneck« feststellt. Er fasst zusammen, was die barocke Sommerresidenz des Herzogs Carl Eugen von Württemberg im Nazideutschland zu solch einem dunklen Ort machte. In Grafeneck entstand – wie auch an neun weiteren Orten des Reiches – in den Jahren 1939-40 eine der Tötungsanstalten der Nationalsozialisten. Hier begann die euphemistisch als »Gnadentod« (Euthanasie) bezeichnete systematische Tötung von Kranken und Behinderten. Gewissenlose Ärzte und Leiter von Kranken- und Heilanstalten ließen die ihnen zur Pflege anvertrauten Menschen in Bussen nach Grafeneck transportieren, wo sie vergast und verbrannt wurden. 1940 verloren in den Gaskammern Grafenecks 10.654 behinderte Menschen ihr Leben.

Heute befinden sich auf dem Gelände ein Samariterstift mit Wohneinheiten für behinderte Menschen sowie die Gedenkstätte Grafeneck e. V. mit einem Dokumentationszentrum unter der Leitung von Herrn Thomas Stöckle.

www.gedenkstaette-grafeneck.de



Ganz links: Tolle Touren bei Burg Teck – durch bunten Blätterwald hinab zur Lauter. Links: Selbst die Queen war »amused« – zwischen den Häusern Windsor und Langenburg bestehen blaublütige Bande.

Der eilends aus Reutlingen herbeigerufene Kommissar Greving und der eigensinnige Mauser finden heraus, dass der Tote in der Höhle mit der privaten Pistole von Mausers Vater erschossen wurde, einer P 04 aus dem Kaiserreich. »Widerstandswaffe« nannte Mausers Vater sie, eine »Recht-oder-Unrecht-Pistole«, wohl unterscheidend, dass seine Dienstwaffe, die er als Polizist im Nazideutschland tragen musste, alles andere als die Gerechtigkeit schützte, obwohl sie »immer im Halfter war«. In Mausers Heimatdorf Buttenhausen schweigen die Mauern und die Menschen, und selbst seine wenigen Bekannten verweigern die Aussage. »In unserem Dorf«, sagen die Buttenhausener, »hat's keinen Nazi gegeben.« Und doch, Mauser weiß es nur zu gut, reicht das Grauen jener Zeit bis tief in seine Familie.

Die Nachmittagsstunden rücken näher, und mit Überschreiten der ersten Ausläufer der Schwäbischen Alb herrscht landschaft-

haben das Fass schon vor Jahren zum Überlaufen gebracht. Einsicht? Mitnichten, wie uns der nächste Tag im Lautertal noch nachhaltig demonstrieren wird ...

Nach einem Schlenker über den Rand der Münsinger Alb erreichen wir die Dichterstraße und damit ruhigeres Fahrwasser. Auf den weiten, kargen Hochflächen zwischen Münsingen und Engstingen senken sich sanfte Nebelschwaden auf Wiesen und Äcker, und das Land verliert allmählich seine Farben. Kurz vor Trochtelfingen wird der Nebel zur Waschküche, und wir tasten uns vorsichtig hinab in den Ort. Der Tag endet, wie er begann: mit einem fast unwirklichen Gefühl der Abgeschiedenheit, des Losgelöstseins von Raum und Zeit: »Seltsam, im Nebel zu wandern! / Einsam ist jeder Busch und Stein, / Kein Baum sieht den andern, / Jeder ist allein.« Hermann Hesse kannte dieses Gefühl – in der Natur und in der Seele ...

keit walten und landen gegen Mitternacht völlig entspannt in den Federn ...

Ein Sonntagmorgen auf der Alb. »Ahschtändige Laid ganget am Sunndig in'd Kirch' un' hocket net uffs Motorrad!« Die Ermahnung vor der Zwiefaltener Klosterkirche ist klar und deutlich. Macht m'r ja au net! Wir belassen es bei einem kurzen Rundgang durch die barocke Wunderwelt im Inneren des Gotteshauses, renken die Nackenwirbel wieder ein und entkommen ins Große Lautertal. Allmähliches Erwachen. Blassgrün und nachtflecht die Uferwiesen an der Zwiefaltener Ach, ein zaghaftes, farbiges Leuchten auf den Spitzen von Pappeln und Weiden, dann brechen die ersten Sonnenstrahlen durch, und der Meister schwingt den Pinsel. »Das Erdenrund ist so geschmückt, und selten lärmet / Der Schall durchs offene Feld, die Sonne wärmet / Den Tag des Herbstes mild, die Felder stehen / Als eine Aussicht weit, die Lüfte wehen.«

über dem Fluss verdrängt, bekommen wir live demonstriert, was den Anwohnern im Lautertal auf die Nerven geht. Überholmanöver auf des Messers Schneide, Kamikaze-Bremsmanöver vor Kurven und engen Dorfdurchfahrten. Und Drehzahlen, die bestenfalls für die Nürburgring-Nordschleife angemessen wären – ja, geht's noch? Wir nehmen an der Friedrichshöhle eine erste Auszeit, lassen uns von einem Nachen in die Unterwelt des Jura entführen und ich darf anschließend endlich mal wieder im Tankrucksack wühlen.

Was hat Mausers Familie mit dem Toten in der Höhle zu tun? Was geschah wirklich mit der älteren Schwester Therese, die alle nur »Mutz« nannten, weil sie so ein einfaches, sonniges Gemüt hatte? »Sicher, irgendwer muss die Busse gefahren haben, die grauen Busse, deren Fenster weiß gestrichen waren, damit man nicht hineinsehen konnte. Vater hat sich geweigert, die Juden zu verhaften. Das mussten sie

Motor der BMW. Los, hinterher, der Mauser muss uns das letzte Kapitel erzählen. Die BMW löst sich aus dem Halbschatten der Häuserzeile an der Dorfstraße und zieht einen steilen Pfad hinauf. Weißer Qualm dringt aus dem Auspuff und weht über die Wiesen am Hang. Weit oberhalb der Dorfkirche endet der Fahrweg. Mauser bugsiert das Motorrad in eine Senke am Wegesrand, wuchtet es auf den Hauptständer und streift Helm und Handschuhe ab. Was hat er vor? Wir drehen unseren Enduros ebenfalls den Strom ab und folgen dem Mann in gebührendem Abstand. Der Wiesenpfad endet am Waldrand und gibt urplötzlich den Blick auf einen alten Friedhof frei. Grabsteine mit hebräischer Inschrift und kleinen Steinpyramiden, mit denen Besucher noch heute an die alte Tradition erinnern, auf jüdischen Gräbern einen Stein zu hinterlassen, damit Tiere nicht die Ruhe der Toten stören können. »Aus des Gatten Armen fort / Und dem Kreis der Kinder / Ruft des Todes strengstes Wort / Sie ja viel zu schnell hinfort.«

Mauser scheint genug gesehen zu haben und ist schon wieder auf dem Weg zu seinem Motorrad. Dieses Mal geht es zurück auf die Landstraße, und wir folgen eine Weile der Lauter flussaufwärts. Dann gabelt sich bei Marbach der Weg und folgt für ein, zwei Kilometer den Schienen der Museumseisenbahn nach Münsingen. »Grafeneck« steht an der Abzweigung, als Mausers schwarzer Einzylinder wieder Qualm gibt und direkt steil in den Wald hineinstürzt. Mächtige Schlossmauern am Berghang, kalt und abweisend, so als wollten sie jedem Besucher den Zugang verwehren. Hinweistafeln führen zu einer Gedenkstätte. Am Eingang ein Stein: »Für 10.654 Kranke und behinderte Menschen, die hier 1940 durch das nationalsozialistische Regime als »lebensunwertes Leben« ermordet wurden.« Wer behauptet, dass Steine nicht sprechen können? Daneben ein wetterfestes Buch mit folierten Seiten zum Blättern: eine endlose Liste mit Namen von nah und fern. Hier also ist es gewesen.

Und Mauser will es endlich zu Ende bringen, sie alle zum Reden zwingen: seinen Binokelfreund Waltz, der sich um den Judenfriedhof in Buttenhausen kümmert. Den Busfahrer Mattes, der die Transporte der Behinderten nach Grafeneck erledigte. Im Sonntagsanzug, denn es sollte ja wie ein harmloser Ausflug aussehen. Und vor allem den Arzt Hochstetter aus Zwiefalten, der dort das Landeskrankenhaus leitete und die Abholscheine unterschrieb. Auch den von Mutz. Mauser hat Wut,

wie damals sein Vater. Als Grafeneck 1940 aufgelöst wurde, weil die Bürger in den umliegenden Gemeinden immer unruhiger wurden, wollte der Leiter Dr. Jürgen Schumacher zusammen mit Hochstetter fliehen. Es kam zur Abrechnung: »Zu dritt haben sie uns aufgelauert. Eine Waffe im Dämmerlicht, in der Hand des einen, der eine Polizeuniform trug. Mitgeschleppt. Gefesselt. In den Wald.« Dort geschah, was Hochstetter sein Leben lang als Geheimnis bewahrte: »Dann mir die Pistole in die Hand gedrückt, die zweite Pistole, (...) mir in die Hand gedrückt. Schieß! Knall ihn ab!« Und Hochstetter drückt den Abzug der Recht-oder-Unrecht-Pistole. »Die Waffe ruckt in der Hand wie ein Tier.«

Mauser und Kommissar Greving stehen am Abend auf der Lichtung. »Fahren Sie mit mir. Hier, sagt Mauser und streckt Greving den Helm entgegen. (...) Mauser schaltet weich, die Maschine federt und schaukelt ein wenig. Eigentlich ein schönes Gefühl, denkt Greving. Warum habe ich das aufgegeben?«

In der Ferne ein wohlvertrautes Blubbern. Weit geht der Blick von der hohen Schlossmauer ins Land. Auf den Wiesen

Literatur und Karten

Rainer Gross: »Grafeneck«; Goldmann-Verlag, München, 7./2010; ISBN-13: 978-3442471188; 7,95 Euro

Rainer Gross: »Kettenacker«; Pendragon-Verlag, Bielefeld, 1./2011; ISBN-13: 978-3865322715; 12,95 Euro (Hermann Mauser recherchiert weiter ...)

ADAC-Straßenkarte Deutschland in Kartentasche: Blatt 1-20 auf 10 Doppelblättern; 1 : 200.000; 3./2012; ISBN-13: 978-3826460302; 14,99 Euro

Falk-Regionalkarte »Stuttgart - Schwäbische Alb - Bodensee - Allgäu«; 1 : 150.000; ISBN-13: 978-3827918154; 8,99 Euro

leuchten noch ein paar Farbtupfer: Herbstzeitlose. Mit der Dämmerung senkt sich bereits wieder der Herbstnebel, hüllt die Vergangenheit ein und lässt das Rücklicht der BMW allmählich verglühen. »Seltsam, im Nebel zu wandern! / Leben ist Einsamsein. / Kein Mensch kennt den andern, / Jeder ist allein.«

